

Definition des Begriffs „Kleines Fach“

Für die Auswahl der zu kartierenden Kleinen Fächer hat die Potsdamer Arbeitsstelle im Jahr 2007 gemeinsam mit ihrem wissenschaftlichen Beirat eigene Kriterien entwickelt. Diese Kriterien sind im Wesentlichen an den konkreten Bedürfnissen der Erfassung der Fächer ausgerichtet. Ausgangspunkt war die erste Kartierung der Kleinen Fächer, die der Deutsche Hochschulverband in den Jahren 1974/75 vorgenommen hatte. Diese Studie definierte ihren Untersuchungsgegenstand im Anschluss an die Ergebnisse der rasanten Entwicklung der Hochschulen seit den späten 1960er Jahren. In der damaligen hochschulpolitischen Diskussion waren die „kleinen Fächer“ ein Abgrenzungsbegriff gegenüber denjenigen Fächern, die in diesen Jahren Masseneinschreibungen von Studierenden erlebt hatten.¹

Den Begriff Kleines Fach als systematischen zu definieren, ist wiederholt versucht worden. Dabei zeigte sich, dass die unterschiedliche strukturelle Vertretung und die historische Entwicklung der Kleinen Fächer an den deutschen Universitäten keine absolut trennscharfen Kriterien für eine allgemeingültige Definition zulassen. So sind manche Fächer an den Zyklen des Arbeitsmarktes orientiert, wodurch ihre Größe deutlich variieren kann, wie zum Beispiel die Metallurgie und Gießereitechnik als eigenständige kleine Fächer innerhalb der Hüttentechnik. Über Jahre und Jahrzehnte hinweg können sich Kleine Fächer aber auch stringent zu großen Fächern entwickeln, wofür Fächer wie Informatik und Geologie eindrucksvolle Beispiele liefern. Zudem ist es möglich, dass sich im Verlauf der Zeit einzelne Teilfächer zu eigenständigen Fächern emanzipieren. Dass es eine – wie auch immer verursachte – Dynamik der Kleinen Fächer gibt, muss daher stets berücksichtigt werden.

Trotz aller Verschiedenartigkeit existieren **Grundgemeinsamkeiten**, welche es nahelegen, die Kleinen Fächer in der Hochschullandschaft zu abgrenzbaren Einheiten zusammenzufassen. Dabei ist entscheidend, dass die Definitionskriterien nicht isoliert werden können, sondern in ihrer Komplexität betrachtet werden sollten. Allen Kleinen Fächern ist gemeinsam, dass

- ihnen eine vergleichsweise geringe personelle Ausstattung, in den meisten geisteswissenschaftlichen und mehreren naturwissenschaftlichen Fächern überdies nur wenige materielle Ressourcen zur Verfügung stehen,
- sie große Wissensgebiete erforschen und in der Regel einen großen Beitrag für die Forschung und Lehre leisten.

¹ Vgl. Hochschulverband, Die Kleinen Fächer I, Bonn 1974, S. 22.

Unschärf und deshalb diskussionswürdig sind Kriterien auf den Ebenen von Quantität (**Kleines Fach**) und des Fachverständnisses (**Kleines Fach**). Eine operationale Definition von „Kleines Fach“ muss also zumindest auf folgende beiden Fragen eine Antwort geben: 1) Wann kann ein Fach als klein gelten? 2) Was macht überhaupt ein Fach aus? (Speziell: Wie verhält sich ein Studiengang bzw. die Nachwuchsausbildung zum Fach?)

1. Quantität

1.1 Zahl der Professuren und Mitarbeiterstellen

In der Regel verfügen kleine Fächer an einer Universität über eine nur geringe Anzahl an Professuren und über wenig Personal im Mittelbau. Es gibt Versuche, hier eine klare zahlenmäßige Festlegung zu treffen, so durch eine Begrenzung auf höchstens zwei Professoren und vier Mitarbeiter.² Doch auch eine Höchstzahl von drei Professoren erscheint noch plausibel und angemessen.

Insgesamt sind solche zahlenmäßigen Definitionsversuche natürlich nützlich, allerdings liefern sie nur Richtwerte und müssen letztlich situationsbedingt offen bleiben.

1.2 Zahl der Universitätsstandorte, an denen das Fach vertreten ist

Die meisten der kleinen Fächer sind an nur wenigen Universitätsstandorten vertreten. Häufig sind es traditionsreiche Universitäten mit einem breiten geisteswissenschaftlichen Disziplinspektrum, zu dem viele kleine Fächer gehören. Die Studie des Hochschulverbandes zu den kleinen Fächern aus dem Jahre 1974 nennt als Kriterium für die Aufnahme in diese erste Kartierung das Vorhandensein an lediglich bis zu fünf Universitäten.³ Diese Beschränkung erscheint für unsere Zeit nicht zuletzt durch die Zunahme der Universitätsstandorte und die stetig wachsenden Studierendenzahlen als zu eng gegriffen. Für die Kartierung der Potsdamer Arbeitsstelle gilt als eine grobe Richtlinie das Kriterium, dass ein Fach dann als klein gelten, wenn es nur an „relativ“ wenigen (ca. 10 %) der deutschen Universitäten vertreten ist.

2. Fachverständnis

2.1 Eigene Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Für die Frage, was ein kleines Fach ist, kommt es nicht nur auf die Bestimmung des Faktors der Kleinheit an, sondern muss ebenso geklärt werden, was sich überhaupt als ein Fach bezeichnen lässt. Um zu bestimmen, ab wann vorhandene Abteilungen

² Vgl. zuletzt die Festrede von Prof. Dr. Angelos Chaniotis anlässlich der Jahresfeier der Ruprecht-Karls-Universität am 22. Oktober 2006, in: www.uni-heidelberg.de/presse/news06/2610jfc.html - 32k.

³ Vgl. Hochschulverband, Die kleinen Fächer I, a.a.O., S. 6.

oder Professuren eigenständige kleine Fächer sind, muss es möglich sein, diese sowohl nach „oben“, d. h. zu den großen, gegebenenfalls im Rahmen eines Institutes übergeordneten Fächern, als auch nach „unten“, d. h. zu den Einzeldisziplinen und Forschungsgegenständen, klar abzugrenzen.

Als zentrales Kriterium für das Vorhandensein eines Faches gilt dabei, dass es so klar von anderen abgegrenzt ist, dass es seinen wissenschaftlichen Nachwuchs selbständig ausbildet.⁴ Nur Fächer haben eine „spezifische Karrierestruktur“ und eine „institutionalisierte Ausbildung“.⁵

Soll das Kriterium der eigenständigen Nachwuchsausbildung instrumentell einsetzbar sein (etwa für die Zwecke der Kartierung), muss es konkretisiert werden. Dazu eignet sich einzig das Vorhandensein eines eigenen Studienganges. Da die Studiengänge durch die aktuelle Reform im Rahmen des Bologna-Prozesses hinsichtlich ihrer Vergleichbarkeit unübersichtlicher geworden sind, erscheint es als sinnvoll, den Grundsatz aufzustellen, dass jeder Bereich, der vor der Bologna-Reform an mindestens einer deutschen Universität über einen eigenen Magister- bzw. Diplomstudiengang verfügt hat, als Fach gewertet werden soll. Das Kriterium des eigenen Magister- oder Diplomstudienganges erweist sich auch wegen der Tiefe der Ausdifferenzierung vieler großer Fächer als unabdingbar, um nicht alle und damit unüberschaubar viele Teilfächer ebenfalls erfassen zu müssen.

Für die selbständige Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist neben einem eigenen Studiengang auch ein klares Qualifikationsprofil (Sprachen, Methoden etc.) entscheidend, das ein anderes Fach so nicht gewährleistet. Die Spezifizierung eines Faches liegt also in der klassischen Einheit von Forschung und Lehre, die es ermöglicht, dass der derzeitige Forschungsstand eines Faches in der Lehre wiedergegeben wird und die Lehrenden die Möglichkeit haben, über eigene Forschung den Nachwuchs des Faches auszubilden. Wo diese Einheit nicht mehr gewährleistet ist, sei es durch den Wegfall des Forschungsauftrages (durch Streichung einer Professur und/oder ihre Ersetzung durch Lehrbeauftragte oder Akademische Räte) oder durch Befristung der Stellen, ist das Fach in Gefahr zu verschwinden. Deshalb werden für die Kartierung auch nur strukturell weitgehend sichere Professuren (also keine befristeten Stellen) erhoben.

⁴ Vgl. Die Zukunft der Kleinen Fächer. Potenziale – Herausforderungen – Perspektiven. Empfehlung der HRK-Projektgruppe „Kleine Fächer“. Zur Kenntnis genommen vom 103. Senat der HRK vom 13.2.2007, S. 7.

⁵ Vgl. Defila, Rico / Di Giulio, Antonietta: Interdisziplinarität und Disziplinarität, in: Zwischen den Fächern – über den Dingen? Universalisierung versus Spezialisierung akademischer Bildung, Opladen 1998 (= Schriften der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), S. 111-137, S. 112.

2.2 Selbstverständnis als Fach

Bei der Auswahl der Fächer für die Kartierung erwies es sich vielfach als schwierig, zwischen Fach und Teilfach zu unterscheiden, weil diese Differenzierung auch von den Fächern selbst oftmals unscharf vorgenommen wird. In solchen Fällen wurden und werden auch die Fachvertreter/innen ausführlich interviewt, um ein Bild von der Selbstwahrnehmung und dem Selbstverständnis des Faches zu gewinnen.

3. Zusammenfassung

Um überhaupt als „Fach“ in die Kartierung einzugehen, sollten die Fächer an einer Universität gelehrt werden und an mindestens einem Standort nach den alten Magister- oder Diplomstudiengängen studierbar gewesen sein.

Unserer aktuellen Auswahl an Fächern liegen demnach zwei quantitative Setzungen zugrunde. Als „klein“ gelten solche Fächer, bei denen mindestens eines der beiden folgenden Kriterien zutrifft:

- bezogen auf die Zahl der ordentlichen Professuren: Das Fach hat an seinen Universitätsstandorten jeweils höchstens 3 Professuren. Diese Höchstzahl sollte an nicht mehr als an zwei Standorten überschritten werden.

Oder:

- bezogen auf die Zahl der Standorte: Das Fach ist ohne Begrenzung der Zahl der Professuren an nur relativ wenigen (ca. 10%) der deutschen Universitäten vorhanden.